

Brief vom Forsthaus

Fortsetzung der Lebensbilder:

Dr. Eberhard Lucius - Kriegs- und Nachkriegszeit, Drittes Reich und Hitlerkrieg, Aufbaujahre

Wenn festgestellt wird, dass der Beginn des Ersten Weltkrieges im August 1914 eigentlich das Datum eines Weltuntergangs gewesen ist, so trifft das auch für die kleine Welt zu, die sich die Pfarrfamilie Lucius auf dem Forsthaus seit 1878 in jahrelanger Arbeit geschaffen hatte.

Und niemand, weder dort noch in Stadt und Land, sah das Ausmaß der Zerstörung und der Verarmung voraus, welches durch die Kriegsführung mit den neuen Waffen im Laufe der nächsten vier Jahre in Europa würde verursacht werden. Niemand ahnte, dass viele der jungen Leute, die als bewunderte Helden freiwillig zur Verteidigung des geliebten Vaterlands singend ins Feld gezogen waren, schon nach wenigen Monaten - zerfetzte Leichname - von ihren ernüchterten Anverwandten und Freunden beweint werden würden.

Direkt für das Institut bedeutete der Beginn des Krieges, dass Lehrer, zum Kriegsdienst einberufen oder freiwillig angetreten, dem Unterricht entzogen und durch Hilfskräfte und Quereinsteiger ersetzt werden mussten - soweit solcher Ersatz überhaupt zur Verfügung stand. Vor allem dachte niemand im Traum daran, dass dieser immer qualvollere Krieg sich vier volle Jahre hinziehen sollte.

Aus der weiteren Geschichte unseres Instituts nach diesem Krieg und während der Lebenszeit (1896-1979) meines Vaters, Dr. Eberhard Lucius, hat der Leser schon manches oben in diesen "Lebensbildern" erfahren. Weiteres findet sich bereits, wie erwähnt, in dem von dem Präzeptor begonnenen,

und dann von meinem Vater und mir weitergeführten Büchlein "Geschichte des Instituts Lucius".

Die folgenden Beiträge wollen diese Schilderungen ergänzen.

Erst 1919, d.h. ein Jahr nach dem Abschluss des Waffenstillstandes (Abb. 1), kommt mein Vater aus englischer Gefangenschaft im Lager Oswestry zurück (Abb. 2). Dort war er als sog. hut-eldest („Hüttenältester“) verantwortlich eingesetzt für Aufsicht und Einhaltung der geltenden Regeln hinsichtlich Ordnung und Hygiene in seiner Wohneinheit („hut“). Vor allem aber musste er im Lager längere Zeit und sehr mühsam als Folge seiner schweren Verwundung schrittweise schmerzvoll wieder gehen lernen.

Im Sommer 1919 entlassen, erreichte er zu Schiff den



Abb. 1: Zeitung



Abb. 2: Panorama Oswestry

Kontinent; später erinnerte er sich daran, wie er dank seinen neuerworbenen Kenntnissen in der englischen Sprache eine Weisheit mit nach Hause nehmen konnte; diese wurde ihm vermittelt in einer Unterhaltung mit einem britischen Wachsoldaten auf der Nordsee-Fähre und sollte sich so manches Mal in seinem Leben in der Anwendung als nützlich erweisen: "Don't trouble trouble till trouble troubles you!"

Drei Jahre ist er also jetzt nicht mehr in Deutschland und zu Hause auf dem Forsthaus gewesen, und vieles ist erst auf den zweiten Blick wiederzuerkennen in Garten und Wald, Haus und Hof. Doch welche Freude ist das Wiedersehen mit einer unverzagten Jugend und seinen erleichterten Eltern; denn nachdem sein älterer Bruder Georg Friedrich 1916 im Krieg gefallen war, wurde es höchste Zeit, dass Eberhard als zweiter Sohn die Leitung des Hauses in die Hand nahm; dem Präzeptor, 1852 geboren, fiel diese Aufgabe langsam schwerer. Groß war also nun die Freude über die Heimkehr dieses Sohnes Eberhard als Mitarbeiter und Nachfolger, der, als überzeugter Demokrat und Pazifist aus dem Krieg zurückgekehrt, die überkommene Erziehungspraxis mit jugendlicher Energie zeitgemäß weiterführen sollte.

Wegen des Krieges hatte er es mit 23 Jahren lediglich zum Abiturienten und Offiziersanwärter gebracht; (Abb. 3) musste er schleunigst das Universitätsstudium samt Abschluss bewältigen, um

sich voll seiner Aufgabe als seelsorgerischer, voll ausgebildeter und erzieherisch verantwortlicher "Institutsleiter, oder „Institutsvorsteher“, wie man damals sagte, widmen zu können.



Abb. 3: Offiziersanwärter

Wenn er während seiner Lebenszeit immer als "Herr Doktor" so wie sein Vater als "Herr Präzeptor") angedredet wurde, zeigt uns das noch heute, wie damals allenthalben das ausgeübte Amt eher wichtiger war als der Name. Dass auch seine Frau mit "Frau Doktor" angedredet wurde, mögen ihr die heute gottlob so zahlreichen promovierten Damen nachsehen.

Übrigens hatte mein Vater nicht nur bis zum Maturum Griechisch und Latein gelernt, sondern er hat für seinen Unterricht ein Regelwerk für die korrekte Aussprache englischer und französischer Wörter erarbeitet. So waren seine Schüler im Vorteil, wenn sie die häufigen Worte beider Sprachen mit Hilfe dieser im Unterricht gelernten Regeln auf Anhieb korrekt aussprechen konnten. Da die von den Schülern ebenfalls erlernte Lautschrift die korrekte Aussprache des gesamten Wortschatzes vermitteln konnte, war ihnen ein Teil der Spracherlernung erleichtert.

Reinhard Lucius